Erscheint wöchentlich - Basel, den 8. September 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 36

Schweiz. Konsum-Verein

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.) BASEL

Zum Internationalen Genossenschaftstag am 9. September

29. INTERNATIONALER GENOSSENSCHAFTSTAG * SONNTAG, 9. SEPTEMBER 1951

AUFRUF

DES INTERNATIONALEN GENOSSENSCHAFTSBUNDES (IGB)

Der Internationale Genossenschaftsbund gibt im Namen der ihm angeschlossenen Organisationen seinem Vertrauen in die genossenschaftlichen Grundsätze freien, demokratischen, allem Gewinnstreben entsagenden Zusammenschlusses Ausdruck, die sich nach hundert Jahren praktischer Erfahrung als bestes und sicherstes Fundament des sozialen Fortschrittes und des Weltfriedens erwiesen haben.

Der Internationale Genossenschaftsbund tritt ein für die Demokratisierung der Wirtschaft durch das Mittel der Genossenschaft und ihres Grundsatzes: «Ein Mitglied, eine Stimme»; er widersetzt sich der Zusammenballung wirtschaftlicher Macht in den Händen von wenigen, die sich zu Kartellen und Monopolen zusammenschliessen, deren Tätigkeit sich ausserhalb jeder Kontrolle hält.

Der Internationale Genossenschaftsbund lädt die ihm angeschlossenen Organisationen ein, energisch gegen alle ungerechten gesetzlichen und fiskalischen Massnahmen aufzutreten, die die Genossenschaften treffen und die Bevölkerung an der Verbesserung ihrer Lebenslage hindern können, die durch die Einrichtung freiwilliger demokratischer Institutionen gewährleistet werden kann.

Der Internationale Genossenschaftsbund stellt fest, dass Friede und Sicherheit von der Unterordnung der nationalen Politik unter die internationalen Notwendigkeiten abhängt, was gestattet, die Energien der Menschheit auf die bestmögliche Versorgung des Konsumenten zu richten. Dadurch kann der volle Einsatz der menschlichen Fähigkeiten für die Friedensproduktion und für die gerechte Ausnützung der Naturschätze der Welt gewährleistet werden. Der Internationale Genossenschaftsbund bekräftigt deshalb seinen Willen, die Vereinten Nationen zu unterstützen und verpflichtet sich, mit ihnen aufrichtig zusammenzuarbeiten, um dadurch gerechte und friedliche Lösungen der sozialen Probleme mit herbeiführen zu helfen.

Der Internationale Genossenschaftsbund erklärt, dass die Bedingungen, unter denen freie und unabhängige Genossenschaften gedeihen und Früchte tragen, für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens wesentlich sind. Um diese Bedingungen zu schaffen, appelliert der Internationale Genossenschaftsbund an alle seine Mitglieder und bittet sie,

stets darüber zu wachen, dass die Rechte und Freiheiten des Menschen gesichert und ausgeweitet werden;

ihre Anstrengungen zu verstärken, um alle Bürger dahin zu erziehen, dass sie ihre demokratischen Aufgaben voll und ganz erfüllen;

bei ihren Regierungen auf die Dringlichkeit der Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen hinzuweisen, um durch diese Zusammenarbeit Kriegsfurcht, Armut und Unterdrückung zu beseitigen;

den 29. Internationalen Genossenschaftstag zu einer eindrucksvollen Kundgebung zu benützen, durch die die Genossenschaften ihren geeinten Willen kundtun, eine Weltordnung herbeizuführen, in der alle Völker in Frieden und brüderlicher Zusammenarbeit leben können.

Der Internationale Genossenschaftsbund

Der Internationale Genossenschaftsbund umfasst gegenwärtig 53 ihm direkt angeschlossene Organisationen in 30 Ländern. Er zählt 100 Millionen Genossenschafter und ihre Familien, die wie folgt in 362 100 Genossenschaften zusammengeschlossen sind:

Konsumgenossenschaften	*59 348 000*
Produktiv- und Gewerbegenossenschaften	*749 000*
Baugenossenschaften und verschiedene	*1 944 000*
Landwirtschaftliche Genossenschaften	*17 801 000*
Kreditgenossenschaften	*18 333 000*

Der gesamte Jahresumsatz beträgt gegenwärtig 3950 Millionen Pfund Sterling, und die Eigenproduktion erreicht 785 Millionen Pfund Sterling.

Die Mitglieder des Internationalen Genossenschaftsbundes

	Konsum-genossenschaften	*Grosseinkaufs-gesellschaften*	*Produktiv-genossenschaften*	*Landwirtschaftl. Genossenschaften*
Zahl der Genossenschaften	*52 990*	*40*	*11 560*	*70 530*
Mitglieder	*59 348 000*	—	*749 000*	*17 801 000*
	£	£	£	£
Umsatz	*1 829 385 000*	*699 813 000*	*142 115 000*	*1 202 930 000*

	Genossenschafts-banken	*Kredit-genossenschaften*
Zahl der Genossenschaften	*16*	*225 500*
	£	£
Anteilscheine und Reserven	*50 748 000*	*10 345 000*
Sparguthaben	*300 982 000*	*145 829 000*
Umsatz	*8 157 046 000*	*316 914 000*

	Versicherungs-Genossenschaften
Zahl der Genossenschaften	*42*
Zahl der Versicherten	*36 380 000*
	£
Prämieneinnahmen 1949	*86 498 000*
Auszahlungen 1949	*80 755 000*
Wert der Versicherungen	*5 307 947 000*

Anmerkung: Angaben für die Sowjetunion fehlen.

Tag der Genossenschaft

Wiederum stehen wir vor dem Genossenschaftstag, dem Tag, der eingesetzt worden ist zur Erinnerung an das, was vor mehr als einem Jahrhundert die Redlichen Pioniere von Rochdale mit der Gründung der ersten modernen Genossenschaft schufen und als Verpflichtung für die heute lebende Generation von Genossenschaftern.

Erinnerung und *Verpflichtung* mögen so auch heute im Mittelpunkt unseres Tuns und allen Strebens stehen. Denn mit der Erinnerung allein, mit dem, was geschaffen *wurde*, ist es nicht getan. Auf dem Grund, auf dem wir stehen und der von unseren Vorfahren bereitet wurde, heisst es weiterbauen. Aus unserer heutigen Lage heraus heisst es — eingedenk des Vermächtnisses — weiterarbeiten.

Verpflichtung! Es mag manchem scheinen, dass wir mit den in den letzten Jahren und Jahrzehnten erzielten Ergebnissen vollauf zufrieden sein dürfen. Ueberall wurden Fortschritte erzielt. Die Zahl der Mitglieder der dem V. S. K. angeschlossenen Genossenschaften hat wesentlich zugenommen. Der Umsatz hat Zahlen erreicht, die man früher kaum für möglich gehalten hätte. Ganz abgesehen aber von diesen Zahlen hat sich immer deutlicher gezeigt, dass man dem Gedanken der Genossenschaft auch in Kreisen, die sich früher kaum darum gekümmert hatten, eine steigende Bedeutung beizumessen begann.

Alle diese Zeichen sind ermutigend und sie bleiben es auch dann, wenn wir feststellen, dass auf der andern Seite vielfach auch der Kampf, der um die Genossenschaften eigentlich immer geführt worden ist, an Schärfe ganz wesentlich zugenommen hat. Wir haben es nicht nötig, hier auf Einzelbeispiele hinzuweisen. Sie sind uns allen aus der täglichen Arbeit zu vertraut. Und all' diese Anfeindungen können für uns ja nur den Sinn haben, dass wir immer bewusster unsern Kampf kämpfen, an allen Fronten uns nicht nur gegen übelwollende Anfeindungen zur Wehr setzen, sondern immer mehr auch selbst zum Angriff übergehen.

Doch, der Tag der Genossenschaft soll ja nicht ein Tag des Kampfes sein. Und so wollen wir darauf verzichten, die vielen Angriffe aufzuzählen, die immer wieder vornehmlich aus Kreisen des Gewerbes gegen die Genossenschaften und damit — wenn auch nicht offen zugegeben — doch auch gegen den Gedanken der Genossenschaft geführt werden. Und wir wollen für heute auch darauf verzichten, mit unsern Gegnern uns aufs neue auseinanderzusetzen.

Wenden wir uns *unsern* Aufgaben zu, die nicht so sehr und vor allem auch nicht allein auf dem Gebiete der Auseinandersetzung mit dem wirtschaftlichen und ideellen Gegner liegen, sondern viel mehr auf dem Gebiete eigener Anstrengungen und guter Leistungen zu gunsten unserer Mitglieder, in deren Auftrag wir handeln, in deren Auftrag unsere Genossenschaften immer geleitet und geführt werden sollen.

Doch — wir haben es schon angedeutet und im übrigen gehört es zu dem uns vertrautesten Gedankengut — auch die Genossenschaftsbewegung «lebt nicht vom Brot allein». Bewegung und vor allem sich entwickelnde und immer mehr Menschen um- und erfassende Bewegung kann sie nur bleiben, wenn sie sich selbst als demokratische Volksbewegung treu bleibt, um gleichzeitig auch aus den heutigen Gegebenheiten zu versuchen, den Genossenschaftsgedanken zu entfalten.

Genossenschaften sind Personengemeinschaften und sind damit dem verpflichtet, um dessen Wohlfahrt sie sich bemühen. Im Mittelpunkt genossenschaftlichen Denkens steht somit der Mensch — im Gegensatz zur privaten Wirtschaft, in der es — ob sie will oder nicht — in erster Linie eben doch um den Gewinn geht. Doch, lassen wir die Auseinandersetzung, um einmal mehr auf etwas aufmerksam zu machen, auf das wir wiederholt schon hingewiesen haben und auf das wir immer und immer wieder hinweisen werden.

Die moderne Wirtschaft — deren Teil auch die Genossenschaften sind — hat es mit sich gebracht, dass der Mensch vor allem auch als Arbeitnehmer immer mehr zu einem Rädchen in einem gewaltigen Getriebe wurde. Sie hat es mit sich gebracht, dass dort, wo früher der einzelne Mensch ein Werkstück sozusagen in eigener Verantwortung herstellte, er heute dazu verurteilt ist, nur noch ganz bestimmte, sich ewig gleichbleibende Verrichtungen zu erfüllen, die ihn geistig in keiner Weise mehr zu erfüllen vermögen. So muss sein Leben, wenn er es nicht versteht, sich in seiner freien Zeit einen wirklichen Ersatz zu schaffen, sinnlos werden. Gewiss, diese Erscheinungen zeigen sich vorwiegend im Fabrikbetrieb. Doch lässt sich nicht leugnen, dass diese Entwicklung sich Schritt für Schritt mehr ausbreitet, ihren Weg schon ins Büro genommen hat und selbst vor kleinen Unternehmen nicht halt macht.

Die Genossenschaften können und wollen sich nicht dem technischen Fortschritt entziehen. Sie streben im Gegenteil danach, sich jeden Fortschritt dienstbar zu machen, um letzten Endes wieder dem Menschen Dienste zu leisten. Kann man aber dem Menschen dienen, indem man ihn gleichzeitig — als Arbeitnehmer — zu geistloser, unpersönlicher Arbeit zwingt — sozusagen «gezwungenermassen» zwingt? Wir glauben es nicht und wir wissen auch, dass kein Genossenschafter danach strebt.

Was aber ist in dieser Lage zu tun? Nichts weiter als das: Den Versuch zu unternehmen, auch das Arbeitsverhältnis irgendwie zu «vergenossenschaftlichen». Zunächst einmal dadurch, dass wir innerhalb unserer Genossenschaften uns mehr noch als bisher bemühen, nicht Arbeitnehmer zu beschäftigen, sondern *Mitarbeiter!* Mitarbeiter sein, das heisst u. a. sich auch geistig mit den Problemen, die jedes Unternehmen jedem einzelnen täglich neu stellt, auseinandersetzen! Jeder Mensch strebt danach, im Beruf «etwas» zu sein. Jeder Angestellte und jeder Arbeiter will in seiner beruflichen Arbeit gewertet und gewürdigt werden, er will vor allem aber auch als *Mensch* genommen werden, als einer, mit dem der Leiter des Unternehmens einmal ganz offen auch die Probleme durchspricht, die im Grunde genommen sie beide beschäftigen müssen, da sie beide «im gleichen Schiff» sitzen, aufeinander angewiesen sind und das Unternehmen nur sich weiter entwickeln kann, wenn Leiter und Mitarbeiter sich voll und ganz einsetzen. Und voll einsetzen kann sich nun eben einmal nur der, der nicht nur durch einen täglich sich gleich bleibenden Beitrag an Arbeit «seinen Funktionen obliegt», sondern der sich auch innerlich auseinandersetzt mit dem Unternehmen, in dem er tätig ist, in dem er *mitarbeitet.*

Wir wissen, dass in vielen Genossenschaften dieser genossenschaftliche Arbeitsgeist lebt und sich entwickelt.

Wir sind aber auch davon überzeugt, dass er dort, wo es ihn noch nicht gibt, geschaffen werden muss, weil letzten Endes die Existenz unserer ganzen Bewegung davon abhängt, dass überall Menschen wirken und sich einsetzen, die sich alle ihrer Aufgaben voll und ganz bewusst sind.

Schwerer vielleicht als in kleinen und mittleren Genossenschaften ist es in einer grossen, in diesem Geist zu arbeiten. Unmöglich aber ist es nirgends. Das zeigen uns gerade auch die vielen amerikanischen Beispiele, aus denen hervorgeht, dass in grossen und grössten Unternehmungen man mit Erfolg sich um den Menschen müht und versucht, mit modernsten Massnahmen den Arbeitnehmer zum verantwortlichen Mitarbeiter zu machen, um damit letzten Endes jedem einzelnen — seine Menschenwürde wieder zu geben.

So geht es auch im Arbeitsverhältnis um den Menschen und es wird immer um den Menschen gehen. Als Genossenschafter sollten wir bemüht sein, zu zeigen, dass der Gedanke der Genossenschaft in unseren Reihen lebt und dass er auch modernen und modernsten Problemen gewachsen ist.

M.

Der Stand der Konsumgenossenschaftsbewegung 1949 in den einzelnen Ländern

Länder	Zahl der Konsumgenossenschaften	Mitgliederzahl der Konsumgenossenschaften	Einwohnerzahl des Landes	Warenumsätze in Schweizer Franken[1]			
				der Konsumgenossenschaften		der Grosseinkaufsgesellschaften	
				Total	pro Einwohner des Landes	Total	pro Einwohner des Landes
Grossbritannien	1 024	10 413 600	50 363 000	15 767 158 000	313	10 170 243 000	202
Polen	581	1 813 200	24 448 000	2 378 608 000	97	1 694 441 000	69
Vereinigte Staaten v. Am.	4 570	2 511 000	149 215 000	4 852 710 000	33	1 397 900 000	9
Schweden	676	933 200	6 956 000	1 761 617 000	253	972 573 000	140
Finnland	494	920 100	4 016 000	1 239 456 000	309	659 767 000	164
Westdeutschland	286	1 019 000	47 585 000	1 337 294 000	28	640 928 000	13
Schweiz	**964**	**570 300**	**4 640 000**	**851 647 000**	**184**	**582 108 000**	**125**
Dänemark	1 978	446 200	4 230 000	682 738 000	161	384 134 000	91
Frankreich	1 070	2 356 500	41 550 000	824 394 000	20	334 466 000	8
Rumänien	5 634	4 665 600	16 007 000	294 592 000	18	246 409 000	15
Indien	3 064	1 109 000	346 000 000	386 969 000	1	223 476 000	1
Kanada	769	256 200	13 549 000	376 391 000	28	195 204 000	14
Norwegen	1 124	269 800	3 233 000	642 327 000	199	136 411 000	42
Israel	175	?	916 000	153 442 000	169	136 480 000	149
Niederlande	303	314 400	9 956 000	226 872 000	23	106 446 000	11
Island	54	28 100	140 000	162 249 000	1 159	93 331 000	667
Österreich	52	194 800	7 000 000	198 464 000	22	89 842 000	13
Ceylon	3 740	963 600	7 297 000	144 385 000	20	43 126 000	6
Belgien	72	522 200	8 614 000	201 631 000	23	40 565 000	5
Italien	?	?	45 996 000	?	?	38 570 000	1
Argentinien	109	164 500	16 683 000	79 969 000	5	2 213 000	0
Jugoslawien	9 141	4 112 400	16 040 000	463 469 000	29	?	?
Kolumbien	339	?	11 015 000	23 445 000	2	–	–
Porto Rico	50	4 900	2 205 000	13 650 000	6	–	–
Malaya	14	6 200	5 159 000	2 368 000	0	–	–
Mauritius und Rodriguez	60	7 100	475 000	2 025 000	4	–	–
Kamerun	16	3 700	1 000 000	787 000	1	–	–
Goldküste	27	4 800	3 960 000	287 000	0	–	–
Tschechoslowakei	1 310	1 986 000	12 463 000	?	?	?	?
Türkei	106	80 000	19 623 000	?	?	?	?
Zypern	109	21 700	476 000	?	?	–	–
Nigeria	32	9 600	24 000 000	?	?	–	–
Pakistan	18	6 800	74 437 000	?	?	–	–
Ecuador	6	1 100	3 404 000	?	?	–	–
Total	37 967	35 695 600	982 645 000	33 022 944 000	41[2]	18 187 633 000	22[2]

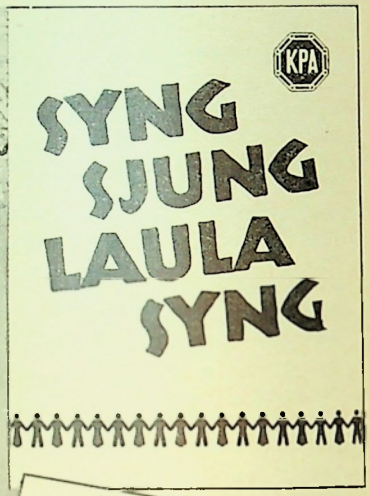
[1] Die Umrechnung erfolgte auch in diesem Jahre nicht auf Grund des tatsächlichen, sondern eines mit Hilfe der jeweiligen Indexziffer für Nahrungsmittel modifizierten Wechselkurses. Durch die künstliche Regulierung der Wechselkurse sind in den meisten Ländern derartige Unterschiede zwischen dem innern und dem äussern Wert der Währungen eingetreten, dass die Verwendung des reinen Wechselkurses zu Ergebnissen führen würde, die zum mindesten unbefriedigender wären, als es die Zahlen sind, die das Resultat einer die Veränderung der Indexziffer berücksichtigenden Umrechnung darstellen.

[2] für die Summe der jeweilen Zahlen liefernden Länder.

Skandinavienreise des Angestelltenvereins des V. S. K.

Vor ziemlich genau einem Vierteljahr unternahmen 70 Angestellte des V. S. K., von Zweckgenossenschaften und teilweise auch von Konsumgenossenschaften eine Ferienreise nach Skandinavien, die sie unter anderm auch durch die drei Hauptstädte von Dänemark, Norwegen und Schweden führte. Hochbefriedigt sind nach 14 Tagen die Teilnehmer wieder in die Schweiz zurückgekehrt, tief beeindruckt von den Menschen und den Errungenschaften des Nordens. Das kommt in den Reiseberichten der Teilnehmer zu schönstem Ausdruck.

Wir haben aus der Fülle der Berichte einige herausgegriffen und möchten diese auszugsweise, vervollständigt durch eine Reihe von Photographien der Teilnehmer, hier veröffentlichen. Diese Darstellungen zeigen, wie wichtig heute Kontakte über die Landesgrenzen hinaus sind, und sie zeigen gerade auch für uns Schweizer, dass das gegenseitige Sichkennenlernen, der Kontakt, die Aussprache von Land zu Land dringliches Bedürfnis sind. Dass dem so ist, dafür spricht auch die Tatsache, dass kürzlich auch der Verwalterverein eine Studienreise nach Schweden organisiert hat, über die wir in



70 cooperative svejtsere til Aarhus

Skal bl. a. bese FDBs fabrikker i Viby.

Paa initiativ af Cooperativ personalealliance kommer 70 svejtsere mandag aften til Aarhus. I fjor var et lignende antal cooperativt personale fra hele Danmark i Svejts. — Mandag aften bliver der middag og festligt samvær for svejtserne paa Østergades hotel, hvor FDBs personaleorkester, sangkor og amatører underholder. Derefter bliver der dans.

Tirsdag morgen samles svejtserne, der indkvarteres paa forskell[illegible] aarhusianske hotel[illegible] kaf[illegible] Ves[illegible] fabr[illegible] kost[illegible] svejts[illegible] og Sv[illegible] nordisi[illegible] over K[illegible]

Schweizare på långresa

Inte mindre än 70 schweiziska konsumanställda — tre danska turistbusslaster — träffade J.-P.-medarbetaren i morse på utanför Halls hotell i Jönköping. Där var folk i ledande ställning i affärer och fabriker och hela skalan ned till grabben på lagret och flicken bakom disken. Alla trivdes lika gott med varandra, vårt vackra Sverige och deras 2.500 kilometer långa färd genom Tyskland, Danmark, Norge, Sverige och åter/till Schweiz.

Allesammans tillhörde de Kooperativa personalalliansen, som bl. a. arbetar med utväxlingsresor inom Skandinavien men också mellan andra europeiska länder, berättade den danska huvudledaren gemytligt runda John Stadager från Köpenhamn.

Under tre år har KPA varit verksam och utväxlat 1.500 personer fingo vi veta av en av de svenska färdledarna, hr Sixten Forsberg från KF i Stockholm. Han berättade också, att man valt genuint svenska vagar under färden, som från Norge gått över Örebro och Stockholm. På bilden ses några av schweizarna före avfärden från Jönköping. Längst till höger ses de tre färdledarna från Basel, hrr Adolf Engesser, Gaston Rudin och Jacob Glur, samt närmast dem Sixten Forsberg, Stockholm, och Stig Lindkvist, Örebro.

Skandinavien-Reise 9.-24. Juni 1951

Angestellten Verein des Verein schweizerischer Konsumvereine

Kooperativ Personale Alliance

nächster Zeit einen ausführlichen Bericht aus der Feder eines der Teilnehmer veröffentlichen zu können hoffen.

Bevor wir nun einigen Teilnehmern an der Reise des Angestelltenvereins nach dem Norden das Wort geben, möchten wir hier zwei Ausschnitte aus einer dänischen und aus einer schwedischen Zeitung in Uebersetzung veröffentlichen:

70 schweizerische Genossenschafter auf Besuch in Aarhus
Sie besuchen u. a. die Fabriken FDBs in Viby

Auf Initiative der Genossenschaftlichen Personal-Allianz kommen Montagabend 70 Schweizer nach Aarhus. Im vergangenen Jahre war eine gleiche Zahl genossenschaftlicher Angestellter aus ganz Dänemark in der Schweiz. Am Montagabend wird im Hotel Oestergade für die Schweizer ein Bankett mit anschliessender Unterhaltung, an der sich das Orchester, der Gesangchor und weitere Kunstbeflissene beteiligen, veranstaltet werden. An die Unterhaltung schliesst sich Tanz an.

Am Dienstagmorgen treffen sich die Schweizer, die in verschiedenen Hotels in Aarhus untergebracht werden, zum Frühstück im neuen Lunchroom FDBs an der Vesterallee. Am Vormittag werden die Fabriken in Viby besichtigt. Das Mittagessen wird im Klostergarten eingenommen, und danach reisen die Schweizer nach Norwegen und Schweden weiter. Nach dem Besuch in diesen nordischen Ländern kehren die Schweizer über Kopenhagen in ihre Heimat zurück.

«Demokraten», Aarhus, 10. Juni 1951

Schweizer auf einer weiten Reise

Nicht weniger als 70 schweizerische Konsumangestellte — in drei dänischen Autocars — traf der Mitarbeiter von «Jönköpings-Posten» heute Morgen vor dem Hotel Hall in Jönköping. Unter ihnen befinden sich Personen in leitender Stellung bis hinunter zu jungen Lagerangestellten und Verkäuferinnen. Alle fühlten sich sehr wohl in unserem schönen Schweden und auf ihrer 2500 Kilometer langen Fahrt durch Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden und zurück in die Schweiz.

Alle waren Mitglieder der Genossenschaftlichen Personal-Allianz, die sich u. a. mit Austauschreisen innerhalb Skandinaviens, aber auch mit andern Ländern befasst, berichtete der dänische Hauptleiter, der gemütliche, wohlbeleibte John Stadager von Kopenhagen.

In den letzten drei Jahren hat KPA 1500 Personen ausgetauscht, erfuhren wir von einem der schwedischen Reiseleiter, Herrn Sixten Forsberg, von Kooperativa Förbundet in Stockholm. Er berichtete auch, dass man für die Fahrt, die von Norwegen über Örebro nach Stockholm führte, typisch schwedische Reisewege auswählte.

«Jöngköpings-Posten», 20. Juni 1951

Glauben Sie an Märchen? Wenn nicht, so haben Sie unrecht. Denn auch in unsern Tagen gibt es noch wirkliche Märchen. Und eine Reise durch Skandinavien ist ein wahres Märchen, selbst wenn diese Reise sozusagen «gegen die Uhr» abgewickelt werden muss.

Eine Reise durch den Norden bietet viel Wunderbares und Interessantes. Man kann sagen, dass Skandinavien, wie wir das etwa für die Schweiz feststellen, wahrhaft «une et diverse» ist. Alle Skandinavier, handle es sich nun um Dänen, Norweger oder Schweden, sind höfliche, entgegenkommende, liebenswürdige Menschen. Mit einem Wort, sie sind ausserordentlich sympathisch. Sie pflegen eine wirkliche Gastfreundschaft, denn allenthalben wird man als *der* Gast behandelt, auf den man seit langer Zeit schon gewartet hat. Der Empfang, der uns in den nordischen Staaten bereitet wurde, wird in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben. Unter den Skandinaviern herrscht eine freimütige Kollegialität, die wir Menschen aus Mitteleuropa nicht im selben Masse kennen. Ich denke hier an die lange Reise, die unsere skandinavischen Freunde unternommen haben, um uns zu begrüssen und uns zu begleiten und um uns das Maximum dessen zu zeigen, was man in den wenigen Tagen, die uns zur Verfügung standen, sehen konnte. Ich spreche nicht von unsern drei unvergesslichen dänischen Freunden, die ihre Zeit geopfert haben (für sie war das dabei nicht einmal ein Opfer, sondern die natürlichste Sache der Welt), um uns während unserer ganzen Reise zu begleiten.

John Stadager, Organisator und Leiter der Reise

Jedes der drei skandinavischen Länder hat aber auch seine Eigenarten. Dänemark ist ein sehr flaches Land, das der Schweizer, an Höhen gewöhnt, sich kaum so recht vorstellen kann. Der Horizont ist weit, die Blicke verlieren sich in den weiten Ebenen, die hie und da durch kleine Erhebungen unterbrochen werden. Eine majestätische Ruhe breitet sich über die Felder, die ab und zu von Pferden und Viehherden ohne Glocken unterbrochen wird. Der Klang der Glocken ist es vielleicht, der mir am meisten gefehlt hat; denn in diesen Ländern besitzen die Kirchen keine Glocken. Norwegen ist ein reichbewaldetes Land. Von Larvik nach Konsvinger ging unsere Reise durch mächtige Wälder, in denen wir immer wieder auf kleine Siedelungen stossen, deren Häuser ganz aus Holz bestehen, die allenthalben von Blumen umgeben sind. Ein Traumland, um wunderbare Ferien verbringen zu können: Wald, Meer oder Flüsse, klare Luft und Ruhe. Mich erinnerte dieses Gebiet an die Schweiz, vor allem an den Jura, wenn man vom Meer absieht. Was Schweden betrifft, so haben wir vor allem das «Land der Seen» kennengelernt, eine reiche harmonische Gegend von überwältigender Schönheit, in der Felder, Wälder und Seen einander ablösen.

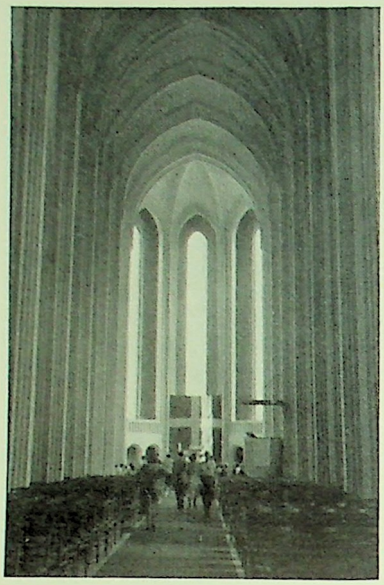
Was den Besucher während dieses Aufenthaltes in den nordischen Ländern am meisten erstaunte, das sind die genossenschaftlichen Leistungen. Allenthalben herrscht der Geist gegenseitiger Hilfe. Das ganze Leben scheint davon förmlich durchtränkt zu sein. Ich denke hier an die schönen Genossenschaftsrestaurants, an den Geist der Kollegialität, der in den Betrieben herrscht, an die angenehme Arbeitsatmosphäre der Werke:.. In zahlreichen Fabriken wird den Arbeiterinnen und Arbeitern Musik geboten. Lautsprecher sind in allen Abteilungen angebracht. Ich denke vor allem auch an die herrlichen Wohnkolonien, die nicht kasernenartig gebaut sind, sondern in Form wahrer kleiner Gemeinden, in denen vor allem auch dem Kinde voll und ganz Rechnung getragen wird. Allenthalben sind ihm grosse Flächen für das Spiel freigegeben, die es ihm ermöglichen, sich zu tummeln — ohne Vorwürfe der Erwachsenen befürchten zu müssen. Ich denke auch ganz besonders an das «Kinderparadies» von Kopenhagen. Wieviele unserer Mütter wä-

ren froh, ein derartiges Paradies für ihre Kinder zur Verfügung zu haben. Da wird der Vorstellungswelt des Kindes ein weites Feld eingeräumt, um seine schöpferischen Kräfte entfalten zu können.

Ich denke auch an die genossenschaftlichen Fabriken, die wir besuchen durften, an ihre hellen, weiten und hygienischen Einrichtungen, in denen der Arbeiter nicht das Gefühl hat, nur ein kleines Rädchen zu sein ... Ich denke an die schönen Erholungsräume der Arbeiter, und ich beneide sie darum, eine Organisation der Arbeit zu besitzen, die ihnen lange Abende zur Verfügung stellt, die sie ihrer Familie, ihrer beruflichen Weiterbildung oder dem Sport widmen können. Ich möchte wünschen, dass alle, die bei uns Befürchtungen in bezug auf diese Arbeitszeit haben, einmal nach Skandinavien gehen würden, um sich davon Rechenschaft ablegen zu können, dass ihre Befürchtungen vollständig unbegründet sind ...

Etwas anderes, was mir sehr grossen Eindruck gemacht hat, ist das, dass diese nordischen Monarchien in mancher Beziehung demokratischer sind als die Schweiz und dass wir hier viel von ihnen lernen können. Es gibt dort keine Titel, keinen Herrn Doktor und keinen Herrn Direktor ... (das freilich würde vielleicht unsern guten Deutschschweizern nicht besonders gefallen), es gibt dort keine Unterschiede zwischen einem Direktor und einem Hilfsarbeiter, wenn nicht den des Alters, alles duzt sich dort. Es gibt von dieser Seite her keinerlei Komplikationen. Alle sind auch gleichmässig gut angezogen.

Die skandinavischen Staaten sind wirklich Länder, die man besuchen muss; denn man kehrt von der Reise zurück mit wesentlich erweitertem Horizont, mit der Erkenntnis eines Geistes der Brüderlichkeit und viel stärker entwickelter Herzlichkeit, sofern man Gelegenheit hatte, Menschen zu treffen und nicht nur Geschäfte mit Menschen zu erledigen, die allein vom Geschäft beherrscht sind.



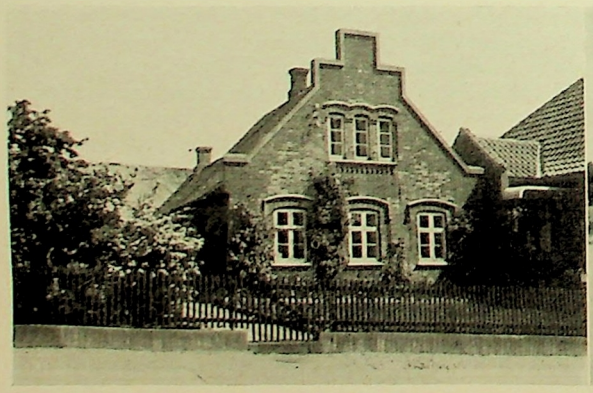
Das Innere der Grundtvigskirche in Kopenhagen

Wie oft habe ich schon gewünscht, wiederum nach Skandinavien zurückkehren zu dürfen, wie sehr habe ich die angenehme Seebrise vermisst, wie fehlt mir dieses blaue anziehende Meer, die langen hellen Tage, die angenehme Luft, wo man sich trotz des Schlafmangels immer frisch und leicht fühlt. B. Ch.

Ich hatte bereits vor drei Jahren das Glück, dieser wunderschönen Stadt einen längeren Besuch abzustatten. Damals war es im August und dieses Jahr im Juni, zur Zeit der längsten Tage. Unvergesslich bleibt wohl jedem Teilnehmer der diesjährigen, gut organisierten Reise durch Skandinavien der riesige Waldbestand Schwedens. Im Walde hatten wir auch für drei Tage Quartier bezogen, da es schwierig ist, in Schweden Hotelzimmer zu bekommen. Wie herrlich schön war doch das Wetter, als wir uns am Sonntagmorgen in die Viking-Busse setzten, um der Stadt Stockholm zuzueilen, wo unser bereits ein grosses Boot wartete, das uns in die Schären bringen sollte. Schöne Bauten erfreuten das Auge vorerst, dann kamen prächtige waldige Uferlandschaften, die stellenweise von Weekendhäusern belebt waren. Die Stockholmer kennen ihre Plätzlein, wo sie ihre werktagsmüden Glieder ausstrecken können.

Auf dem Rückweg legte das Boot noch in Var Gard an, wo wir uns an der herrlichen Lage der schwedischen Genossenschaftsschule begeisterten. Abends 6 Uhr langten wir wieder in Stockholm an, und es wird mir unvergesslich sein, als ich nach einem langen Spaziergang im Freiluftmuseum Skansen anlangte. Die Sonne war wie ein roter Ball anzusehen und vergoldete die abendliche Stadt mit ihren Türmen. Wir hatten auf einer Bank Platz genommen und konnten dann um 9.30 Uhr, das heisst bei Einbruch der Dunkelheit, noch zusehen, wie die Fahnen von Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland eingezogen wurden mit einigen Trompetenstössen. Wie man mir erklärte, soll es ein

Typisches dänisches Haus



Typische schwedische Landhäuschen

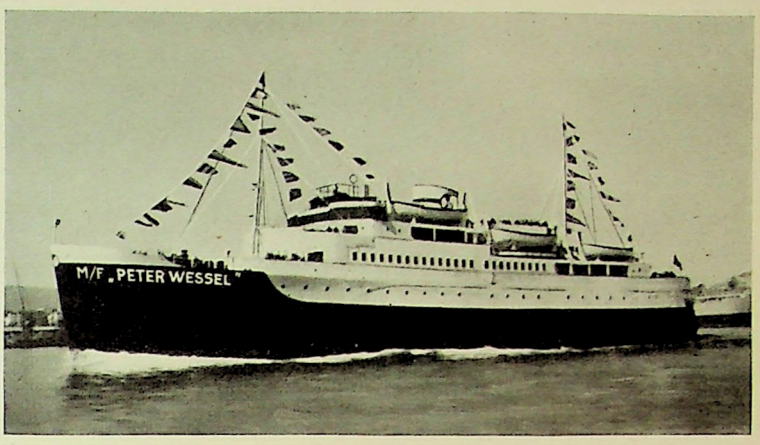
böses Omen sein, die Fahnen in der Dunkelheit zu belassen, weshalb man sie allabendlich einzieht. Um Mitternacht hatten wir alle unsern Rendezvous-Platz in der Stadt erreicht, um uns vom «Rittmeister» müde, aber glücklich, nach Lida ins Märchenhaus bringen zu lassen. L. M.

*

«Wo man singt,
da lass dich ruhig nieder
böse Menschen haben keine
Lieder.»

Was mir auf unserer wundervollen Reise sehr starken Eindruck gemacht hat, das ist das viele Singen der Nordländer. Sei es auf dem Schiff, sei es in grosser Gesellschaft oder im kleinen Kreise, immer wird gesungen. Ich habe das Gefühl, dass das gemeinsame Singen sehr viel zum starken Gemeinschaftsgeist, den wir an unsern skandinavischen Freunden so bewundern, beiträgt.

Ich möchte nur kurz einen Abend in Kopenhagen erwähnen. Wir waren privat eingeladen, und zwar wohnt unser Gastgeber in einem Mietshaus. Wir waren etwa 15 Personen beisammen, und da kann man sich vorstellen, dass es nicht immer ruhig herging. Zuerst wurde ein wenig geplaudert; aber kaum sassen wir bei Tische, hub das Singen an. In allen vier nordischen Sprachen wurde gesungen, und auch die Schweizerlieder kamen nicht zu kurz. Das Konzert währte bis morgens 3.30 Uhr. Immer erwartete ich, dass die Mitbewohner dieses Hauses gegen den nächtlichen Lärm (wir machten wirklich einen schrecklichen Krach) protestieren würden. Aber nichts dergleichen geschah. Niemand reklamierte wegen nächtlicher Ruhestörung. Und wie mir noch andere Dänen versicherten, kommt es bei ihnen gar nicht vor, dass jemand reklamiert, wenn die andern des nachts in ihren Wohnungen singen und fröhlich sind.



Die Fähre, die die Reisegesellschaft samt den drei Bussen von Dänemark nach Norwegen brachte

Es gibt bei uns in der Schweiz hie und da auch so ideale Mitbewohner, aber sie sind leider sehr selten. Wäre es nicht gut, wenn recht viele Schweizerinnen und Schweizer sich an unseren nordischen Freunden ein Beispiel nehmen würden? T. E.

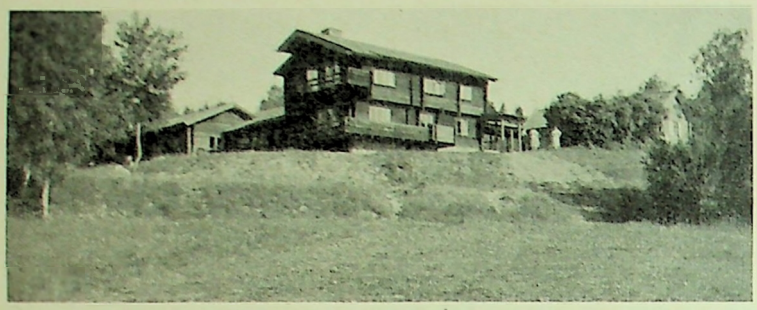
*

Wie herrlich verschwenderisch kann man hier im Norden die Städte bauen. Ich meine verschwenderisch in bezug auf den Platz. Wieviele Parks und Anlagen hat es da nicht, die das ganze Häusergewühl auflockern. Wie zweckmässig sind auch die neuen Wohnkolonien gebaut und angeordnet, damit ja alle genügend Luft und Sonne haben. Hier herrscht lange Winter, und man ist darauf erpicht, jeden Sonnenstrahl einzufangen. Aber nicht nur grüne Anlagen hat es, sondern auch ausgedehnte Sportplätze (nicht nur für Fussballer!), schöne Brunnen, Monumente und Skulpturen, an denen man seine Freude haben kann. Auch in sozialer Hinsicht können wir noch viel von den Skandinaviern lernen. War der besuchte Kindergarten nicht ein wahres Paradies und kam nicht ein jedes von uns die Versuchung an, an dem oder jenem Hüttlein mitzubauen oder gar eine Wand zu bemalen? Wäre dieses Vorbild nicht auch einen Versuch bei uns wert? M. F

*

Was ich vor allem sehr angenehm und beglückend empfand, war das gute Einvernehmen aller Mitreisenden, das so recht das Gefühl der Zusammengehörigkeit verstärkte und die ganze lange Fahrt durch fremde Länder zum besinnlichen Erlebnis

Die drei Viking-Busse, in denen von der deutsch-dänischen Grenze an die Fahrt vor sich ging — Halmstad, Konsumrestaurant



Hier in Lida — etwa 30 Kilometer von Stockholm entfernt — hauste die Reisegesellschaft während drei Tagen

werden liess. Dazu trug die liebenswürdige Aufmerksamkeit beim Empfang in Padborg viel bei, die mit der sympathischen Geste der rot-weissen Nelken alle gleichermassen zu einer grossen Familie verband. Die Einladung zum Lunch im Fjordhotel Kollund, die Zusammenkunft mit der Genossenschaftsgruppe FDB in Aarhus, die es sich nicht nehmen liess, uns Schweizern einen gut gelungenen und fröhlichen Abend zu bieten, dürften nicht nur mir, sondern auch vielen andern Teilnehmern grosse Freude bereitet haben.

Natürlich hat mich die Ueberfahrt nach Norwegen stark beeindruckt, war es doch meine erste Reise übers Meer. Sicher hat auch das stürmische Wetter viel mitgeholfen, meinen Respekt vor den Naturgewalten zu vertiefen. Die abwechslungsreiche Ueberlandfahrt per Autocar von Oslo nach Stockholm hat mir ausnehmend gut gefallen, und gerne denke ich an die ausgedehnten Wälder, die vielen stillen Seelein zurück, die zu besuchen ein Genuss sein müsste, wenn man unbeschränkt viel Zeit dazu hätte. Aufgefallen ist mir, dass die Leute in Norwegen viel aufgeschlossener und zugänglicher waren als ihre Nachbarn in Schweden, die sich eher reserviert verhielten. Als ganz besonderes Ereignis hat mich der dreitägige Aufenthalt in Lida erfreut. Umgeben von hohen Wäldern, an einem herzigen Seelein gelegen, lud es verführerisch zum Ausruhen und längeren Verweilen ein. Eigenartig waren dort die hellen Nächte, die mich die anregenden Schönheiten der Mitternachtssonne ahnen liessen.

Von all den tausend Sehenswürdigkeiten, die mir die Reise täglich aufs neue offenbarte, leuchten der Besuch des Vigelandt-Parkes in Oslo heraus, der durch seine augenfällige Eigenart einzig ist. Dann die schönen Parkanlagen, die vielen schmukken Denkmäler in Schweden, die Besichtigung der Genossenschafts-Warenhäuser in Stockholm, worunter PUB am meisten auffiel. Die Wohlfahrtseinrichtungen der genossenschaftlichen Unternehmungen interessierten mich ebensosehr wie die dort eingeführte englische Arbeitszeit, die ich mir für Basel ebenfalls wünschen möchte. Vergessen möchte ich aber keineswegs die eindrucksvolle Schiffahrtsausstellung in Norwegen, die einen gründlichen Einblick in die Entwicklung des Schiffsbaues vermittelte, was beim Vergleich des Nordpolschiffes von F. Nansen mit einem heutigen Ozeandampfer zum Ausdruck kam.

C. M.

*

Alles, was wir auf unserer Reise durch Dänemark, Norwegen und Schweden sahen und erlebten, war grossartig. Zu den schönsten Eindrücken aber, die ich gewann, zählten die Fahrt durch die dänische Halbinsel Jütland, der Besuch auf der Insel Fanö und unser Abstecher von Kopenhagen nach Nordseeland zum Schloss Kronborg mit dem prächtigen Meeresstrand. Wie herrlich war die Fahrt durch das unendlich weite Land mit den saftigen grünen Weiden, dem friedlich grasenden Vieh, den Birkenwäldchen und grellgelb leuchtenden Rapsfeldern. Besonders beeindruckte mich die Harmonie der Farben dieser Landschaft. Zum Grün kontrastierte das blendende Weiss der Bauernhäuser; sie lagen verstreut im Lande, eingebettet in schützende Baumgruppen. Wie schön war es, das leuchtende Blau eines Seeleins zu entdecken, das sich verträumt zwischen den Wiesen hinstreckte! —

Ganz anders war die Stimmung am ersten Abend auf dänischem Boden, als wir dem sandigen Strand der Insel Fanö entlang fuhren, die Stille dieser von der Technik der Welt noch unberührten Insel zu geniessen. Hier lebt eine Welt für sich, abgeschieden vom Lärm der grossen Städte wohnen die Fischer friedlich in ihren schmucken, niedrigen Häuschen.

Und nun noch die Küste nördlich Kopenhagens. Strahlend blau leuchtete uns das Meer entgegen, der Wind peitschte seine Wellen, die mit weissem Schaum gekrönt dem Ufer entgegenrollten. Soweit das Auge sehen konnte, Wasser und Horizont. Doch das Meer war belebt von Schiffen verschiedenster Art. Fischerboote, Frachter, Segler, grosse weisse Passagierdampfer, alle strebten sie ruhig und sicher ihrem Ziele zu. Wie herrlich wäre es gewesen, nicht nur kostbare Minuten, sondern Stunden am Strande zu verweilen, der Musik des Windes und der Wellen zu lauschen!

J. K.

EIN Antiquitätenhändler besass fünf Statuetten gleicher Grösse und gleichen Materials, die er nicht los werden konnte. Er dachte, ihm fehle nur der richtige Gesamttitel, um sie alle miteinander verkaufen zu können. Er nannte sie darum «Die fünf Sinne».

Da kam ein Liebhaber, dem aber nur eine der Statuetten gefiel und der nur diese eine kaufte. Von diesem Tage an nannte der Händler die übrigen «Die vier Jahreszeiten». Doch wieder erschien ein Käufer, der nur eine erwarb. Da nannte der Besitzer die drei andern «Die drei Grazien». Als wieder nur eine verkauft wurde, stellte der Händler die beiden letzten unter dem Titel «Tag und Nacht» aus, und als ihm nach einem neuen Verkauf nur noch eine blieb, nannte er sie «Einsamkeit».

Barometer der Wirtschaft

Immer noch sprechen die meisten Zeichen dafür, dass wenigstens vorläufig die Welle des Preisanstiegs angehalten ist. Noch steigen zwar die *Lebenshaltungskosten* (Serien Nrn. 1 und 2), und dieser Umstand macht es dem Verbraucher schwer, an die Umkehr zu glauben. Aber die Verbraucherpreise haben sich ja auch später nach oben in Bewegung gesetzt — der Antrieb ist noch nicht ausgelaufen — und ebenso dürften sie auch der Preisumkehr nachhinken. Aber die *Grosshandelspreise* (Nr. 5) haben seit dem Höhepunkt im Vierteljahr März bis Mai, im Berichtsmonat ein weiteres Mal nachgegeben, und zwar um vier Punkte oder fast 2%. Nicht weniger wichtig ist, dass die *Preise für Einfuhrwaren* (Nr. 6) gleichfalls — wenigstens vorläufig — ihren oberen Plafond passiert haben.

Weniger günstig bietet sich das Bild für die schweizerische *Landwirtschaft* dar. Die Preise, die die Landwirtschaft beim Verkauf ihrer Produkte löst (Nr. 39) liegen gegenwärtig um 5% unter dem Durchschnitt von 1948. Das ist an sich noch nicht bedenklich. Gleichzeitig erreichen aber die Kosten der Produktionsmittel (Nr. 40), die die Landwirtschaft kaufen muss, nunmehr 2% mehr als im Vergleichsjahr. Die Kaufkraft der Landwirtschaft als Ganzes ist also in diesem Verhältnis herabgesetzt. Dies ist eine Erscheinung, die dem Reallohnverlust bei Arbeitnehmern entspricht, und zwar bei kleineren Löhnen und höheren Preisen. Die Erscheinung lässt sich aber auch mit den «terms of trade» vergleichen, von denen hier bereits die Rede war, also den Austauschbeziehungen im Aussenhandel, diesmal aber bezogen auf die Binnenwirtschaft.

Ueberaus günstig ist nach wie vor die Lage auf dem *Arbeitsmarkt*. Die Zahl der Stellensuchenden (Nr. 33) und der Arbeitslosen (Nr. 34) ist erfreulich gering. J. R.

Wirtschaftsstatistische Serien	Einheit oder Basis	Monatsdurchschnitt 1948	1949	1950	Febr. 1951	März 1951	April 1951	Mai 1951	Juni 1951	Juli 1951
1. Lebenskostenindex	Aug. 1939 = 100	163	162	159	163	163	165	166	166	167
2. davon Ernährung	Aug. 1939 = 100	175	174	175[2]	178	178	178	179	180	181
3. V.S.K.: Detailpreisindex total	1.9.39 = 100	180	176	174	176	.	.	181	.	.
4. dito Nahrungsmittel	1.9.39 = 100	174	171	170	172	.	.	177	.	.
5. Grosshandelsindex	Aug. 1939 = 100	217	206	203	230	231	231	231	228	224
6. Index der Einfuhr*preise*	1938 = 100	251	226	204	233	236	246	251	253	251
7. Index der Ausfuhr*preise*	1938 = 100	254	246	236	248	249	256	254	253	263
8. Fabrikateeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	179	133	168	222	258	253	244	247	225
9. Rohstoffeeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	133	104	135	165	162	168	166	175	158
10. Lebensmitteleinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	120	118	136	149	154	150	116	95	91
11. Total Einfuhr, Mengenindex	1938 = 100	147	119	147	181	195	194	181	179	164
12. Fabrikate Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	130	130	148	169	178	184	182	191	181
13. Total Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	126	125	142	160	169	173	170	180	169
14. Einfuhr, total	Mill. Fr.	417	316	378	500	534	561	524	521	465
15. Ausfuhr, total	Mill. Fr.	286	288	326	358	379	399	384	401	390
16. Gesamteinnahmen Zollverwaltung	Mill. Fr.	45	41	49	48	51	59	54	52	53
17. Börsenumsätze (Zürich und Basel)	Mill. Fr.	402	417	534	610	521	513	526	433	483
18. Wertumsätze im Kleinhandel	1935 = 100	240	234	247	226	270	248	257	248	253
19. do. Nahrungs- und Genussmittel	1935 = 100	218	216	227	233	259	218	231	232	220
20. Schlachtungen in 43 Städten	1000 Tiere	43	50	57	60	55	57	55	50	55
21. do. Schlachtgewicht	Tonnen	4 091	5 150	5 804	6 294	5 577	5 949	5 791	5 198	5 712
22. Warenumsatzsteuer[1]	Mill. Fr.	116	109	104	.	106	.	.	102	.
23. Goldbestand	Mill. Fr.	5 663	6 046	6 179	6 026	5 989	5 968	6 031	6 001	6 014
24. Notenumlauf	Mill. Fr.	4 168	4 260	4 240	4 383	4 420	4 424	4 398	4 468	4 469
25. Täglich fällige Verbindlichkeiten	Mill. Fr.	1 307	1 817	2 119	1 954	1 897	1 862	1 937	1 810	1 753
26. Gesamtumsatz Postcheck	Mill. Fr.	8 345	7 952	8 279	8 436	8 656	8 612	9 231	9 058	9 400
27. davon Giroverkehr	Mill. Fr.	6 849	6 480	6 761	7 026	7 105	7 108	7 608	7 417	7 708
28. Verkehrseinnahmen der SBB	Mill. Fr.	52	49	49	45	54	54	56	55	62
29. davon Personenverkehr	Mill. Fr.	23	23	22	17	23	22	24	23	31
30. davon Güterverkehr	Mill. Fr.	29	25	27	28	31	32	32	32	31
31. Personenverkehr SBB (Beförderte)	1000 Personen	17 306	16 895	16 100	15 025	17 336	15 943	16 733	15 955	17 180
32. Güterverkehr SBB (Beförderte)	1000 Tonnen	1 542	1 337	1 484	1 541	1 668	1 875	1 746	1 830	1 820
33. Stellensuchende	Anzahl	3 524	9 172	10 709	8 673	5 143	2 475	2 073	1 776	1 733
34. Gänzlich Arbeitslose	Anzahl	2 971	8 059	9 599	7 812	4 397	1 800	1 501	1 191	1 159
35. Neuerstellte Wohnungen	Anzahl	1 048	825	1 073	787	1 371	1 784	1 190	1 242	1 009
36. Baubewilligte Wohnungen	Anzahl	848	1 281	1 415	1 690	1 561	1 442	1 171	1 875	1 535
37. Inlandverbrauch elektr. Strom	Mill. kWh	692	624	706	672	775	760	825	840	.
38. Konkurseröffnungen, total	Anzahl	61	77	77	84	66	56	63	83	61
39. Landw. Produkte, Preisindex	1948 = 100	100	97	95	94	95	96	95	96	95
40. Landw. Produktionsmittel, Preisindex	1948 = 100	100	99	96	101	101	101	102	102	102
41. Zigarettenproduktion	Millionen	499	515	564	495	474	576	588	609	609

[1] Quartalsdurchschnitt [2] Schätzung

Die schweizerischen Produktivgenossenschaften und ihre Probleme

Der genossenschaftliche Sektor ist eins, handle es sich nun um Konsum-, Wohn-, Produktiv- oder Arbeitsgenossenschaften. Wir müssen das hier sagen und es immer wiederholen, selbst wenn es uns selbstverständlich erscheint. An der Wiege jeder Genossenschaft steht der Wille einer bestimmten Zahl von Menschen, gemeinsam zu arbeiten, ihre Kräfte, ihr Geld oder ihren Willen für das Wohl jedes einzelnen und darüber hinaus für die ganze Wirtschaft einzusetzen.

Wir müssen diese elementare Wahrheit einmal mehr wiederholen, wenn wir diesen Artikel verfassen, der den Lesern einen Einblick in die Bedeutung einer Bewegung geben will, die sich in voller Entfaltung befindet. Wieviele unter uns wissen wirklich, dass die Produktivgenossenschaften in der Schweiz sich stark entwickeln, dass sie gute Arbeit leisten, dass sie — zwar noch recht bescheiden, aber mit Energie und Beharrlichkeit — die Möglichkeit genossenschaftlicher Produktion zeigen, wie die Konsumgenossenschaften auf einem andern Gebiet der Wirtschaft ihre Kraft bewiesen haben.

In der Schweiz gibt es gegenwärtig 46 Unternehmungen verschiedener Grösse — in einzelnen sind mehr als 100 Arbeiter beschäftigt —, verteilt über die ganze deutsche Schweiz — Zürich, Basel, Bern, Winterthur, Biel, Erlenbach, Thun, Wettingen — sowie auch über die französisch sprechende Schweiz — Lausanne, Genf, Yverdon, La Chaux-de-Fonds, Montfaucon, Neuenburg. Diese genossenschaftlichen Unternehmungen beschäftigen im ganzen 1622 Arbeiter, denen sie im Jahre 1950 10 800 000 Franken in Form von Löhnen ausbezahlt haben. Diese Genossenschaften erzielten einen Umsatz von 27,8 Millionen Franken. Alle gehören sie dem Baugewerbe an. Deshalb haben sie sich auch zu einem Verband zusammengeschlossen, der den Namen trägt:

Verband sozialer Baubetriebe (VSB).

Dieser Verband hat am 25./26. August seine Jahrestagung abgehalten, an der sämtliche angeschlossenen Genossenschaften vertreten waren. Die Tagesordnung war diejenige einer üblichen Jahresversammlung: Jahresbericht, Jahresrechnung usw. Wir möchten hier nicht einen detaillierten Bericht von der Sitzung geben, sondern eher auf einige der Probleme hinweisen, vor die sich diese mutigen, vom Willen, die sozialen Fragen durch die Selbst- und die gegenseitige Hilfe als wirklich genossenschaftlichen Tugenden, geleiteten Unternehmungen gestellt sehen.

Problem Nr. 1: Die Finanzen

Im Gegensatz zur Warenverteilung verlangt die Produktion grosse Kapitalien. Das Anfangskapital der meisten Produktivgenossenschaften wurde von Gewerkschaften und von Konsumgenossenschaften zur Verfügung gestellt. Aber später müssen diese Unternehmen selbst «fliegen» lernen oder an die gegenseitige Hilfe appellieren. Deshalb hat der VSB einen Solidaritätsfonds geschaffen, der den angeschlossenen Genossenschaften Vorschüsse gewährt. Gegenwärtig befinden sich nicht weniger als 80% der Mittel dieses Fonds bei den Genossenschaften, und sie gestatten ihnen, ihre Einrichtungen zu verbessern und Rohmaterialien zuzukaufen. Durch die gegenseitige Hilfe wird es den Produktivgenossenschaften so möglich, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Wenn die Mitglieder des VSB auch alle auf gesunder Grundlage arbeiten, so haben sie doch ebenfalls schwer zu kämpfen für ihre Existenz und für die Existenz ihrer Mitglieder — Arbeiter, die Anspruch auf Löhne und soziale Leistungen haben, welche höher sind als das bei der Privatwirtschaft der Fall ist.

Bemerken wir hier, wie das Prof. Dr. Max Weber, Präsident der Direktion des V. S. K., erwähnte: In den 20 Jahren, in denen der VSB existiert, hat es bei den sozialen Baubetrieben keinen finanziellen Zusammenbruch mehr gegeben. Der Weg der Produktivgenossenschaften ist so, zum grossen Verdruss der Privatunternehmungen, nicht mehr von «Leichensteinen» gezeichnet.

Problem Nr. 2: Die Konkurrenz

Die Produktivgenossenschaften haben auf ideellem wie auf materiellem Gebiet zu kämpfen. Das Gewerbe und die kapitalistischen Unternehmungen begreifen nicht, dass man auf genossenschaftlichem Wege produzieren kann: sie sehen sich behindert von den Ergebnissen genossenschaftlicher Arbeit und greifen die Produktivgenossenschaften sogar mit falschen Behauptungen

denn in diesem Hause wird nur

Castrix

verwendet. Die neuen Castrix-Körner sind für Menschen bedeutend weniger giftig als die bekannten Zelio-Körner. Für Haustiere und Wild sind sie praktisch ungefährlich.

BRÄNDLI & Co. AG., BERN

an, indem sie zum Beispiel behaupten, die Produktivgenossenschaften seien eine Vorstufe der Sozialisierung. Sie sehen «rot» dort, wo das Regenbogenbanner flattert.

Aber die Konkurrenz macht sich vor allem bei den Abnehmern geltend. Die Behörden und — wie wir betonen müssen — auch die Bau- und Konsumgenossenschaften nehmen bei der Vergebung von Arbeiten nicht genügend Rücksicht auf die Produktivgenossenschaften. Der Bund hat sich sogar geweigert, eine bestimmte Arbeit einer Genossenschaft zu übertragen, weil der Preis zu günstig war. Trotzdem haben im ganzen gesehen die Mitglieder des VSB 1950 mehr Arbeiten für den Staat und die Privatwirtschaft zugeteilt erhalten als früher.

Problem Nr. 3: Die Buchhaltung

In der Zürcher Versammlung wurde auch die Frage einer vereinheitlichten Buchhaltung für alle dem VSB angeschlossenen Genossenschaften, wie sie etwa für die dem Verband schweiz. Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften existiert, besprochen. Die Frage stellt sich allerdings für eine Produktivgenossenschaft nicht ganz gleich wir für die Konsumgenossenschaften. Die Konsumgenossenschaften sind alle gleich und ihre Aufgaben stimmen miteinander überein. Bei den Produktivgenossenschaften ist das anders: Die Buchhaltung einer Schreinerei ist nicht gleich wie diejenige eines Installationsunternehmens. Aber es wäre trotzdem möglich, die Genossenschaften des VSB in fünf oder sechs Gruppen aufzuteilen. *H. Haldemann*, Präsident des Verbandes, schlug der Versammlung vor, den Versuch mit einer Gruppe zu unternehmen. Aber jede Genossenschaft der Gruppe, die ausgewählt wird, sollte sich dann zur Verfügung stellen und zur Mitarbeit verpflichten.

*

Zwei Freunde der sozialen Baubetriebe ergriffen anlässlich der Zürcher Generalversammlung das Wort: Stadtrat Jakob *Peter*, der Präsident des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen (in welchem die schweizerischen Wohngenossenschaften zusammengeschlossen sind) rief die angeschlossenen Genossenschaften dazu auf, mutig weiterzuarbeiten, um den Platz, der ihnen in der schweizerischen Wirtschaft zukommt, einzunehmen. Prof. Max *Weber* fügte dem bei, er denke wie Stadtrat Peter, müsse aber den sozialen Baubetrieben empfehlen, der Klugheit nicht zu ermangeln, denn die finanzielle Solidität der Unternehmungen sei heute dringendes Gebot. Zehn Jahre Hochkonjunktur waren den sozialen Baubetrieben sehr förderlich. Wir wissen heute nicht, ob nicht eine Krise kommen könnte und müssen uns auf jede Eventualität vorbereiten. Möge deshalb jedes Unternehmen darüber wachen, dass es auf sicherer Grundlage stehe.

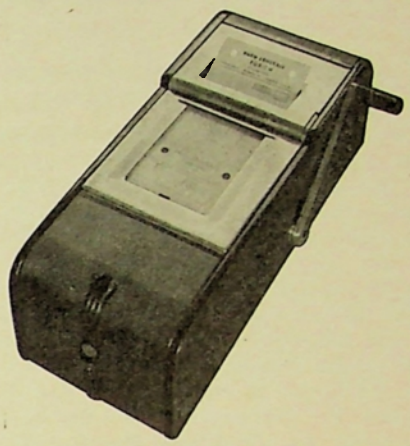
*

Zum Schluss der Tagung fasste die Versammlung einstimmig eine vom Sekretär des VSB vorgeschlagene *Resolution*, die folgenden Wortlaut hat:

«Die Generalversammlung des Schweiz. Verbandes sozialer Baubetriebe vom 25. August 1951 im Kongressgebäude in Zürich stellt von neuem fest, dass gewisse Kreise des Handels, der Industrie und des Gewerbes es nicht unterlassen können, die Genossenschaftsbewegung und vor allem die Produktivgenossenschaften immer wieder anzugreifen und zu bekämpfen.

Diese Stellungnahme der Genossenschaftsbewegung gegenüber ist um so unbegreiflicher, da festgestellt ist, dass die Konsum- und Wohnbaugenossenschaften in den letzten Jahren Aufträge von sehr grossem Ausmasse an die Privatindustrie vergeben haben und dies auch jetzt immer noch tun; dagegen gingen von diesen Millionenaufträgen nur 7 bis 8% an die Produktivgenossenschaften.

Die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes sozialer Baubetriebe richtet daher einen dringenden Appell an alle Kreise der Genossenschaftsbewegung, bei den Vergebungen von Aufträgen in vermehrtem Masse die Produktivgenossenschaften zu berücksichtigen.»



DER DURCHSCHREIBE-REGISTRIER-APPARAT

für Endlos-Formulare

die mit maximaler Sicherheit praktischste und einfachste Kontrolle Ihrer Baverkäufe, Ihrer Kreditverkäufe, Ihrer Lagerbestände, Ihrer Lieferungen.

PARAGON CO. LAUSANNE S.A.

Rue de Genève 74 / Telephon (021) 24 76 81

Aktuelle Steuer- und Personalfragen

Unter diesem Titel führt der Schweizerische Kaufmännische Verein vom 25. bis 28. September 1951 einen viertägigen Vortragskurs durch. Gewiegte Fachleute äussern sich zu Fragen der Besteuerungspraxis. Im zweiten Teil des Kurses wird neben der organisatorischen Seite des Personalwesens die *bewusste Gestaltung der menschlichen Beziehungen im Betrieb* behandelt. Ausführliches Programm durch das Zentralsekretariat des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Postfach Zürich 23.

Kann die Erde alle ernähren?

Täglicher Zuwachs 70 000 Menschen — Drohende Uebervölkerung und natürliche Bedingungen

Ohne Zweifel sind die Meldungen der Statistiker, die Warnrufe der Ernährungswissenschafter und die Ratschläge ber Bevölkerungspropagandisten, die einmal Geburtenvermehrung, ein andermal Geburtenbeschränkung empfehlen, für den einfachen Mann verwirrend. Er kann sich beim besten Willen angesichts der einander entgegengesetzten Meinungen und Ratschläge keinen Reim über die Situation der Menschheit auf der Erde machen und schon gar nicht erkennen, dass sie heute immerhin einigen Nachdenkens wert ist.

Um diese Situation zu verstehen, muss man ein wenig geschichtliche Statistik betreiben. Aus der sogenannten «Tragfähigkeit» der jeweils vom Menschen besiedelten Gebiete errechnet man, natürlich in groben Zügen, dass die gesamte Erdbevölkerung im 6. Jahrtausend v. Chr. rund 10 Millionen Menschen umfasste, und selbst noch 2000 Jahre später, etwa um 3500 v. Chr., nur zwischen 20 und 40 Millionen zählte. Um 500 v. Chr. wurde die Zahl von 100 Millionen erreicht. Trotz der grossen Verluste der Spätantike und in der Völkerwanderungszeit — man schätzt allein den Bevölkerungsabfall des zusammenbrechenden Römerreiches von 20 auf 5 Millionen — und trotz der menschenmordenden Seuchenkatastrophen des Schwarzen Todes usw. stieg aber die Zahl der auf der Erde lebenden Menschen immer rascher an. Im 17. Jahrhundert ist die halbe Milliarde und bereits anfangs des 19. Jahrhunderts die Milliardengrenze überschritten, und heute — nur 150 Jahre später — sind schon zweieinhalb Milliarden erreicht.

Der amerikanische Soziologe H. Huxley, dem wir diese Zahlenreihe verdanken, schreibt dazu in Harpers Magazine: «Die bedeutendste Errungenschaft der abgelaufenen Jahrhunderthälfte ist, dass die Menschheit zum erstenmal darangeht, ihre Lebensmöglichkeiten auf dieser Welt kritisch zu betrachten.» Grund dazu ist freilich gegeben, wenn man überlegt, dass zurzeit die jährliche Zunahme rund 1% (genau 0,9%) beträgt — das bedeutet bei 2,5 Milliarden ein jährliches Mehr von 25 Millionen oder einen Zuwachs von 70 000 Menschen pro Tag. Huxley zieht den Vergleich, dass also jeden Tag der Menschheit eine ganze Mittelstadt zuwächst — «jeden Tag ein neues St. Gallen». So gesehen, ist die Lage wirklich nicht einfach zu nehmen. Die Warnungsrufe der Ernährungswissenschafter erscheinen da in einem recht grellen Licht.

Problematische Berechnungen

Angesichts dieser Lage erhebt sich die Frage, ob die Menschheitsentwicklung so weitergehen wird und wo ihr die endgültigen Grenzen gesetzt sein werden. E. G. Ravenstein hat schon 1890 auf einer Tagung der «British Association for the Advancement of Science» in Leeds die Frage dahin beantwortet, dass die Erde höchstens 5994 Millionen Menschen aufnehmen und ernähren kann. Der deutsche Bevölkerungswissenschafter, Freiherr von Fircks, kam 1898 auf 7800, bzw. durch einen Rechenfehler auf 9000 Millionen. Ballod kam 1912, bei Zugrundelegung des USA-Standards von 1,2 Hektar Ackerland pro Kopf der Bevölkerung auf höchstens 2333 Millionen, bei der Annahme des damaligen deutschen Durchschnitts von 0,5 Hektar auf 5600 Millionen und auf Grund des japanischen Standards von 0,125 Hektar auf 22 400 Millionen, wobei er übersah, dass die Japaner ihre Eiweissnahrung überwiegend aus dem Meer — Fischfang! — beziehen. Der deutsche Geograph A. Penck berechnete auf Grund agrarwissenschaftlicher und klimatischer Ueberlegungen die höchste denkbare Einwohnerzahl der Erde mit 15 904 Millionen, die wahrscheinlich grösstmögliche Zahl mit 7,7 Milliarden. Der amerikanische Chemiker E. Rochow von der Harvard-Universität nimmt neuerdings, unter Berücksichtigung der Entwicklungsmöglichkeiten der Chemie, eine wahrscheinliche Grenze von 15 Milliarden an.

Selbstverständlich sind alle diese Berechnungen irgendwie problematisch. Die logischste ist jene von A. Penck. Er geht von der heutigen Höchstproduktion, der besten und der schlechtesten Agrarböden aus und errechnet einen Mittelwert nach folgender Formel: Die Zahl der Menschen (Z) ist gleich der Landoberfläche der Erde (L), multipliziert mit der mittleren Produktion auf der Flächeneinheit (p), dividiert durch das mittlere Nahrungsbedürfnis des einzelnen (n), wobei alle Grössen endliche Zahlen sind; mathematisch dargestellt:

$$Z = \frac{Lp}{n}$$

Auch dem Laien wird die Formel Pencks sofort verständlich, wenn er in Betracht zieht, dass die Landoberfläche sich nicht ändert und das durchschnittliche

Schaumweiss

(Typ 1)

Typ 1 ist das Original-Schaumweiss,
wie es seit über 20 Jahren hergestellt wird
Verlangen Sie ein Muster oder eine Vorführung

REZEPTE

für Schokolade-S

50 g Schaumweiss 1300 g Zucker
350 g Wasser 200 g Kakaoblock

für Meringues-Schalen

50 g Schaumweiss 800 g Zucker
350 g Wasser

Mit dem verlangten Probemuster
erhalten Sie weitere Rezepte zugestellt

Alleinhersteller:

Emil Scheidegger, Wiedlisbach

Schaumweissfabrikation · Telephon (065) 9 64 23

Nahrungsbedürfnis des Menschen, wie Rubner festgestellt hat, auch fast konstant ist. Dagegen ändert sich die Bodenkultur, die die Produktion bestimmt, je nach der Höhe der Kultur. Sie ist es also allein, die bestimmt, wieviel Menschen auf der Erde Platz haben. Penck folgerte: «Sobald allenthalben auf der Erde eine Höchstkultur des Bodens erreicht ist, kann die Zahl der Menschen nicht mehr zunehmen.» Wann ist aber die Höchstkultur erreicht und wodurch wird sie gekennzeichnet?

Während sich die Gelehrten darüber den Kopf zerbrechen, geht das Wachstum der Menschheit munter weiter. Am Ende des Jahrhunderts wird die Viermilliardengrenze überschritten sein, in 100 Jahren werden es fünf Milliarden sein und in 400 Jahren, also um das Jahr 2350 würde die Menschheit, wenn die jetzige Vermehrung weiter anhielte, 135 Milliarden zählen. Das wäre ein Vielfaches von dem, was die Wissenschaft, selbst bei Ausschöpfung aller agrarischen, kolonisatorischen, technischen und chemischen Möglichkeiten, nach dem heutigen Stand der Kenntnisse als ernährungsmässig möglich ansieht.

In Wirklichkeit wird aber das Menschheitswachstum noch schneller vor sich gehen, da die Erdbevölkerung nicht nur absolut zunimmt, sondern auch die Zunahme selbst sich erhöht. Der jährliche Zuwachs betrug nämlich im Jahre 1800 noch 0,5%, er hält heute bereits 0,9%, und nichts deutet darauf hin, dass er halt macht. Wie aber, wenn er bis Ende des Jahrhunderts auf 1,5% und weiter steigt?

Optimistische Prognosen

Die Optimisten sehen die Dinge wesentlich anders. Sie erklären, dass man weder das Höchstmass der Kulturfähigkeit des Bodens noch die biologische Entwicklung der Menschheit wirklich voraussehen kann. Ernährungsmässig liegen noch ungeheure Reserven brach, die durch Ausdehnungsfähigkeit und Aenderung des Bodenanbaues und durch die Steigerung der Erträge gegeben sind. Allein durch die Fruchtbarmachung der Wüsten, Steppen und Tundren — vielleicht mit Hilfe der Atomenergie — könnten noch enorme Gebiete dem Ackerbau erschlossen werden. Siedlungsmässig bietet der noch fast unberührte Tropenwaldgürtel riesige Möglichkeiten. Durch allgemeinen Uebergang zur Gartenkultur können die Erträge noch immens erhöht werden. Eindämmung der Viehzucht und völlige Beseitigung des reinen Genussmittel- und Industriepflanzenanbaues — Kaffee, Tee, Baumwolle usw. — würden gewaltige Flächen dem Nahrungsmittelanbau freimachen. Die Fäkalienauswertung und die biologischen Düngungsmethoden stehen erst in den Anfängen. In jüngster Zeit wird ferner auf die grenzenlos scheinenden Möglichkeiten der Auswertung der Meere für menschliche Ernährungszwecke hingewiesen.

A. Penck und A. Fischer lieferten überdies den Optimisten ein Argument besonderer Art. Sie wiesen darauf hin, dass die Natur — und zu ihr gehört der Mensch trotz aller technischen Errungenschaften — immer selbstregulierend alle Uebersteigerungen verhindert. Die beiden Gelehrten nahmen deshalb an, dass auch die Vermehrung der Menschheit eines Tages von selbst zum Stillstand kommen wird und dass daher keine Notwendigkeit besteht, künstliche Beschränkungen durchzuführen. Jede Entwicklung in der Natur besitzt ihre Ruhepausen, Stagnationsstadien, Rückschläge und Endpunkte. Sie werden auch beim Menschen nicht durch künstliche Massnahmen zu verhindern oder herbeizuführen sein. Es ist daher ganz abwegig, einer Katastrophenlehre zu huldigen oder nihilistische Massnahmen künstlich zu fördern, zumal, wie der sonst dem Malthusianismus anhängende H. Huxley feststellt, der Mensch das einzige Lebewesen ist, «bei dem noch weitreichende Veränderungen in der Entwicklung möglich sind».

Freilich, der Prozess der Anpassung der wachsenden Menschheit an die natürlichen Gegebenheiten wird nicht ohne grosse Umwälzungen vor sich gehen. Der Mensch wird nur unter äusserstem Zwang und unter schwerstem Bevölkerungsdruck die sicherlich sehr viele Opfer fordernde Besiedelung und Urbarmachung des Tropenwaldes und der Tundren in Angriff nehmen. Die Völker werden sich wahrscheinlich nur durch äusserste Schwierigkeiten zu einem Ausgleich ihrer Lebensmittelreserven entschliessen. Und sie werden sich vor allem mit einer völligen Verlagerung des Bevölkerungsschwergewichts abfinden müssen, denn bei einer wirklichen Vollbesiedelung werden Afrika und Südamerika zusammen mehr als die Hälfte der Menschheit beheimaten, während sie heute kaum 10% der gesamten Erdbevölkerung stellen. Damit werden natürlich grosse politische Umwälzungen verbunden sein. Aber politische Veränderungen haben noch niemals das Schicksal der Menschheit in Frage gestellt und sie werden es auch in Zukunft nicht. Es gilt auch für die Zukunft die Regel, dass es besser und klüger ist, sich über das Wohlergehen der Menschheit den Kopf zu zerbrechen, statt über ihren Untergang zu spintisieren.

Dr. H. R.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Per sofort gesucht **Abteilungschef**, eventuell höherer Angestellter, der auf eine solche Stellung vorbereitet werden kann. Gute kaufmännische Ausbildung, solider Charakter, französisch und deutsch sprechend. Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind an die Société coopérative de consommation in Delsberg zu richten.

Wir suchen zuverlässigen und erfahrenen **Chauffeur** für 2-Tonnen-Lieferwagen. Alter bis 35 Jahre. Handgeschriebene Offerten mit Photo und Zeugnisabschriften sind an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Langenthal zu richten.

Infolge Pensionierung der bisherigen Inhaber per 31. Dezember 1951 schreiben wir zur Neubesetzung aus: 1. **Magazinchef** für die allgemeine Warenabteilung. Interessenten belieben Ihre Ausweise über praktische Erfahrungen in gleicher oder ähnlicher Funktion beizubringen. Dem Magazinchef untersteht auch das Fuhrwesen (Autopark). Die Befähigung, diesen Zweig ebenfalls zu leiten und zu überwachen, ist unerlässlich.

2. Junger **kaufmännischer Angestellter** des Magazinbüros. In Betracht kommt nur ein schneller und guter Rechner aus der Lebensmittelbranche. Geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Pensionskasse. Beide Stellen sind auf spätestens 1. Dezember 1951 zwecks Einführung anzutreten. Ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo sind bis spätestens 15. September 1951 zu richten an die Verwaltung des Consumvereins Olten.

Wir suchen auf 1. Dezember 1951 tüchtigen **Oberbäcker-Konditor**. Es wollen sich nur Bewerber melden, die befähigt sind, einem grösseren Mitarbeiterstab vorzustehen und sich über mehrjährige Praxis in Grossbäckereien ausweisen können. Geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Pensionskasse. Ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo sind bis spätestens 15. September 1951 zu richten an die Verwaltung des Consumvereins Olten.

Tüchtige **2. Verkäuferin** für Filiale mit Lebensmitteln, Mercerie, Bonneterie, Haushaltwaren gesucht. Offerten mit Zeugniskopien und Photo gefl. an Konsumgenossenschaft Langenthal.

Wir suchen für unser Schuhgeschäft eine **1. Verkäuferin** (evtl. 2. Verkäuferin) zur Stütze der Ladenhalterin. Wir bieten gewissenhafter, seriöser Tochter mit absolvierter Schuhverkäuferinnenlehre, mehreren Jahren Praxis und wenn möglich Sprachkenntnissen gutbezahlte Dauerstelle. Anstellungsbedingungen nach Gesamtarbeitsvertrag. Eintritt bald oder nach Uebereinkunft. Von vorwärtsstrebenden Bewerberinnen erbitten wir selbstgeschriebene Offerten unter Chiffre 1. 10/20 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Gesucht vom Konsumverein Roggwil (Bern) für sein Hauptgeschäft (Laden Dorf) zwei jüngere, zuverlässige **2. Verkäuferinnen** für Lebensmittel. Gewünscht werden Kenntnisse in der Haushalt-, Textil- und Schuhwarenbranche oder wenigstens Textil- und Lebensmittelbranche oder Haushalt- und Lebensmittelbranche oder Schuh- und Lebensmittelbranche. Wir bieten gutbezahlte Dauerstelle nach GAV VHTL mit freiem Halbtag. Eintritt nach Uebereinkunft, wenn möglich auf den 1. November 1951. Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Referenzen sind zu richten bis spätestens am 15. September 1951 an die Verwaltung des Konsumvereins Roggwil (Bern). 35/36

Angebot

Tüchtige, alleinstehende Frau mit zwei Kindern wünscht kleine **Lebensmittelfiliale** zu führen. Es müsste jedoch eine 2—3-Zimmer-Wohnung dabei sein. Neuzeitliche, nette Verhältnisse sowie ländliche oder Berggegend erwünscht. Offerten unter Chiffre 1. 11/30 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Kaufmann, 26jährig, mit vorzüglichen Ausweisen, guter Erfahrung und Veranlagung zur Personalführung, sucht Stelle in grösseren Konsumverein als Buchhalter/Kassier, evtl. Verwalter. Offerten unter Chiffre 1. 11/23 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Kleine Anzeigen

Zu vermieten oder zu verkaufen **geräumige Verkaufsbaracke.** Verkaufsraum 8,73×5,95 Meter, Magazin (separater Eingang) 1.60×5,95 Meter. Mit Schaufenstern, möbliert. Anfragen an Lebensmittelverein Romanshorn.

Tarif der Kleinen Anzeigen

15 Rp. pro Wort

Wie bestellen Sie eine «Kleine Anzeige»? Zahlen Sie den der Anzahl Wörter entsprechenden Betrag auf das Postcheckkonto I 7416 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18, ein. Den Text Ihrer Anzeigen schreiben Sie deutlich auf die Rückseite des Einzahlungsscheines. Bei Anzeigen unter Chiffre ist Fr. 1.— beizufügen.

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:

Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54

Insertionstarif:

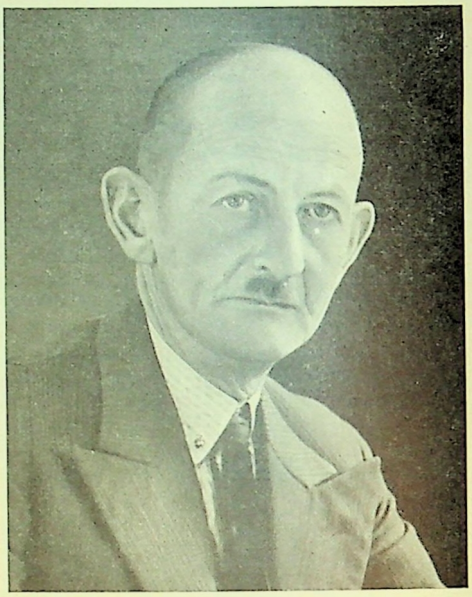
Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Aus unserer Bewegung

Niederlenz. † *Verwalter Hans Kull.* Am 10. August 1951 wurde in Niederlenz ein Mann zu Grabe getragen, der es verdient, dass in Genossenschaftskreisen und ganz besonders bei den Verwalterkollegen seiner hier gedacht wird.

Verwalter Hans Kull war anfangs August mit einem andern Bergfreund im Wallis, um dort in seinen über alles geliebten Bergen und Gipfeln zu weilen. Am 6. August stürzte er bei einer Besteigung der Dent-Blanche tödlich ab.

Kull erreichte ein Alter von 69 Jahren, so dass man hier wirklich von einem betagten Bergfreund schreiben kann. Er war ein



gut trainierter und passionierter Berggänger. Kull war aber auch ein guter Verwalter, dem keine Arbeit, weder Magazin noch Camionnage, zu viel war. Von 1917—1929 diente er dem Konsumverein Niederlenz als Vorstandsmitglied und Präsident. Ab 1930 war Kull als Verwalter tätig. Der grosse Neubau für Laden und Magazin des Konsumvereins Niederlenz, der im Jahre 1947 entstand, war auch ein Teil seines Lebenswerkes.

Verwalter Kull war aber nicht nur mit der Genossenschaft, sondern zufolge seiner öffentlichen Tätigkeit in verschiedenen Behörden auch mit der ganzen Gemeinde näher verbunden. Im Nachruf des Vereins werden seine vorbildliche Gewissenhaftigkeit und Treue gepriesen.

An der Bestattung vom 10. August und der Abdankungsfeier in der Kirche in Niederlenz nahm die ganze Gemeinde teil.

Wir bitten unsere Verwalterkollegen, dem lieben Genossenschafter, der an keiner unserer Konferenzen und Versammlungen fehlte, ein treues Andenken zu bewahren. H. R.

INHALT:

	Seite
Aufruf des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB)	482
Der Internationale Genossenschaftsbund	483
Tag der Genossenschaft	484
Der Stand der Konsumgenossenschaftsbewegung in den einzelnen Länder, 1949	485
Skandinavienreise des Angestelltenvereins des V. S. K.	486
Barometer der Wirtschaft	491
Die schweizerischen Produktivgenossenschaften und ihre Probleme	492
Aktuelle Steuer- und Personalfragen	493
Kann die Erde alle ernähren?	494
Arbeitsmarkt	495
Kleine Anzeigen	496
Aus unserer Bewegung	496